

Nach 45 Jahren Petra Rose: Wirtwechsel im "Le Pirate" in Rosenheim

Das "Rosenheimer Musikwohnzimmer" ist gerettet!

Ein Interview mit Petra Rose und dem neuen Pächter Wolfgang Lentner

17.05.2018 von Marinus Weidinger

1973 hat es seine Pforten geöffnet, seitdem ist es zu einem der berühmtesten Jazzklubs - wobei hier weit mehr als nur Jazz gespielt wird - in Bayern geworden. Das "Le Pirate" steht am Ende einer Ära. 45 Jahre lang hat es Petra Rose erfolgreich vom anfangs ganz normalen Pub zu einem "Musikwohnzimmer", das seinesgleichen sucht, aufgebaut. Nun geht sie in ihren wohlverdienten Ruhestand - und wird von einem (Hochschul-)Lehrer beerbt. Dass dieser, wie sich schnell herausstellt, ein ambitionierter und kulturbegeisterter Pächter des "Le Pirate" werden wird, dürfte nicht nur die regionale Musikszene hoch erfreuen!



BR: Frau Rose, wie fühlt es sich an, das "Le Pirate" nun nach 45 erfolgreichen, erlebnisreichen und v.a. sehr musikalischen Jahren in gute Hände abzugeben? Wie muss man sich die Suche nach einem Nachfolger vorstellen, wenn man eine Musikkneipe so lange so erfolgreich geführt und so berühmt gemacht hat? Schrecken solch große Fußstapfen eher ab oder gibt es da vielmehr einen Anfragenansturm? Petra Rose: Es fühlt sich gut und richtig an, das "Le Pirate" abzugeben. Der Nachfolger

(Wolfgang Lentner, Anm. d. Red.) blieb von vier Bewerbern übrig. Er zeigte wirklich Interesse und hat sich nicht abschrecken lassen. Weder von der Pacht, noch von der großen Aufgabe. Auch hat er die Bilanzen gelesen und gesehen: Reich kann man nicht werden...

BR: Hat man da besondere Wünsche, Hoffnungen oder Erwartungen an seinen Nachfolger? Freuen Sie sich schon, in Zukunft einmal als Gast im neuen "Le Pirate" vorbeizuschauen?

Petra Rose: Es war eine tolle Zeit, aber die Zeit muss enden und deshalb hoffe ich für den Nachfolger, dass auch er die nötige Geduld, Freude und Ausdauer behält.

BR: Können Sie mir Ihren beruflichen Alltag als Jazzklub-Wirtin beschreiben? Hat er sich nach 45 Jahren verändert? Fallen gewisse Dinge (Laute Unterhaltungen an der Bar, Verarbeitung anvertrauter Sorgen der Gäste, Künstlerauswahl (bei so vielen Anfragen!), Aufräumen/Spülen/Verabschiedung der Gäste, Musiker auf der Bühne bewundern/genießen (wegen der zahlreichen, hoch talentierten Musiker, denen Sie schon zuhören durften)) nach so vielen Jahren leichter oder schwerer? Petra Rose: Es gab immer mal Gäste, die fragten, was machst du denn sonst so? Da wusste ich, die haben keine Ahnung, denn der Alltag ist sehr arbeitsreich. Erst einmal kommt man als Wirtin spät ins Bett und muss bis ca. 10 Uhr schlafen, um fit in den Tag zu starten. Noch am Vormittag habe ich Anfragen der Musiker beantwortet, gebucht

und Infos verarbeitet. Die Künstlerauswahl war zeitraubend, soweit ich sie nicht kannte. Bei bereits mir bekannten Musikern ging es nur um die Terminvergabe, was einfach ist. 10 Jahre lang habe ich bei der Telefonseelsorge gearbeitet, das war auch für die Arbeit an der Bar sehr hilfreich. Durch die Ausbildung habe ich gelernt: „Die Probleme bleiben in der Arbeit und werden nicht mit ins Privatleben genommen“. Durch Zuhören habe ich vielen Gästen geholfen. Für Frauen war es gut, dass ich sie darin bestärkt habe, dass es auch für Frauen erlaubt ist, allein auszugehen. Sie standen immer unter meinem besonderen Schutz, wenn es nötig war. Aufräumen, putzen, einkaufen, das lief schon nebenbei. Alles eine Sache der Organisation. Die Musik war für mich immer ein Genuss und eine Freude. Es war auch eine Ehre, so hochklassige Musiker zu Gast zu haben.

BR: Welchen Musikgeschmack haben eigentlich Sie persönlich? Ist es Jazz (wobei der ja bekanntermaßen beinahe in jedem Genre zu finden ist)? Petra Rose: Ich habe als sehr junge Frau mit dem „Le Pirate“ begonnen, von Jazz habe ich bis dahin nur gehört. Wie alle anderen jungen Leute liebte ich die Rolling Stones und ähnliche Musik, also mehr Rock und Blues. Die Liebe zum Jazz ist gewachsen, je mehr ich davon gehört habe. Jazz ist jetzt meine absolute Lieblingsmusik, er ist für mich Freiheit und Freude.

BR: Ich habe aus einem Radiointerview mit Ihnen rausgehört, es sei gar nicht Ihre Idee gewesen, das „Le Pirate“ zu einem Jazz- bzw. Musiklokal zu machen? War es immer schon das Wohnzimmer, die „rettende Insel“, für Jazzmusiker aus der Rosenheimer Umgebung? Rosenheim ist ja vor allem, plakativ gesagt, für sein Herbstfest, für seine zwei Brauereien und seine oberbayerische Lebensart bekannt ... Petra Rose: Die Idee, Live-Konzerte, besonders die Idee, Jazz-Konzerte zu veranstalten, kam von einem Freund (Gerhard Francesconi, selbst ein guter Pianist, wurde aber Apotheker in Rosenheim), der Jazz liebte und immer im damaligen „Domicile“ (Jazzklub in München (1965-1981), Anm. d. Red.) verkehrte. Er vermittelte Anfang der 70er Jahre Musiker, wie Joe Haider, Walter Norris, Hannes Beckmann, Rudi Füsers, Frank St. Peter, Yuko Gulda, Pony Pointdexter, Joe Nay, Isla Eckinger, Mal Waldron, Charles Campell, Ewaldo Montonova, Perry dos Santos und viele mehr. Ist erst mal ein Anfang gemacht, geht es weiter, denn Musiker möchten auftreten und suchen eine Bühne.

BR: Ihr „Le Pirate“ wird ja von Mulo Francel (u.a. Saxophonist bei „Quadro Nuevo“) als sein „Kinderzimmer“ beschrieben. Florian Opahle („Florian Opahle's Bluesproject“, Gitarrist der Progressive-Rock Band „Jethro Tull“) und die Gall-Brüder (Peter und Chris aus Bad Aibling) haben hier im „Rosenheimer Wohnzimmer des Jazz“ ihre ersten Gigs gespielt. Wie unterschiedlich ist der erste Kontakt mit regionalen Newcomern, im Gegensatz zu nationalen und internationalen Stars, wie Joe Haider, Ian Anderson oder Herbert Pixner? Gibt es da bestimmte Rituale bei Aufbau, Soundcheck und Auftritt? Petra Rose: Dem Bühnenaufbau habe ich selten beigewohnt. Ich habe die Musiker ins Lokal gelassen und bin noch einmal nach Hause zum Abendessen gefahren. Die Vorbereitungen habe ich bereits vorher erledigt. Mit Musikern, die aus den eigenen Reihen kommen, habe ich ein engeres Verhältnis. Wir kennen uns schon so lange und haben Freud' und Leid auch oft privat voneinander kennengelernt. Sehr jung haben viele Musiker im „Le Pirate“ auf den Sessions (Jamsession: zwangloses Zusammenspiel von Musikern, die üblicherweise nicht in einer Band zusammenspielen bzw. -singen; Anm. d. Red.) angefangen. Ich habe mich am Erfolg, der sich bei vielen eingestellt hat, erfreut. Das ist auch der Grund, warum z. B. "Quadro Nuevo" immer noch im "Le Pirate" spielt. Die Musiker haben ihre Wurzeln nicht vergessen.

BR: Welchen Künstlern sind Sie heute noch dankbar für ihr Engagement bzw. für ihren Gig und wieso? Petra Rose: Sehr wichtig für mich war Peter Ludwig (Ensemble „Tango Mortale“, „Chanson Bizarre“ mit Salome Kammer, Trio „Tango à Trois“). Wir sind in Etwa gleich alt und seine Laufbahn konnte ich vom Anfang bis heute verfolgen. Wir kennen uns schon 45 Jahre. Von ihm stammt das erste Klavier im „Le Pirate“. Seit Jahren ist der Schlagzeuger Michael Keul (seit

2010 Lehrbeauftragter für Jazzgeschichte, Big Band, Jazzcombo und Jazzschlagzeug an der Hochschule für Musik und Theater München; spielte u.a. mit Chet Baker zusammen) für mich von besonderer Bedeutung. Sein „Samerberger Jazz Ensemble“ spielte bereits 70-mal im „Le Pirate“. Er hat für jeden Abend immer ein besonderes Thema und die dazu passenden super Musiker, wie z.B. Scott Hamilton, Red Holloway, Lori Williams, Ed Kröger, Hermann Breuer und viele, viele mehr. Michael organisierte auch schon drei Festivals im „Le Pirate“. Durch den Schlagzeuger Bernd Reiter (Tourenen mit u.a. Eric Alexander und Grant Stewart; November 2012: CD-Produktion mit Don Menza), der immer Tourenen organisiert, kommen Gäste, wie z.B. Brad Leali, Anna Lauvergnac, Don Menza, Ralph Lalama, Gary Smulyan Denis King oder Oliver Hutman, in's „Le Pirate“. John Marshall (Trompeter beim WDR Orchester) hat einmal im „Le Pirate“ live eine CD eingespielt („Live at Le Pirate“), was eine Ehre und Freude für mich war. Abends gab es zwei Konzerte und auch tagsüber wurde aufgenommen. Durch die Pianistin Susi Weiß hat in den 80er Jahren eine neue musikalische Ära begonnen. Susi war engagiert und junge Musiker spielten mit. Die Zeit der Jamsessions, auf welchen Musiker von „Quadro Nuevo“, Leo Betzl, Sebastian Wolfgruber, Anna Keller, Sebastian Gieck, Chris Gall, Peter Gall, Jan Eschke, Guido May und unzählige mehr bis heute aufgetreten sind, war gekommen.

BR: Wie viele Kontinente hat Ihr „Le Pirate“ in den letzten 45 Jahren erlebt? War die Antarktis sogar auch dabei (-; ? Petra Rose: Ja tatsächlich, es kamen Künstler aus aller Welt, von allen Kontinenten, aber nicht aus der Antarktis. Dafür aus: Australien, Afrika, Asien, Mongolei, Türkei, Russland, Nord- und Südamerika, Finnland, England, Irland, Frankreich, Österreich, Schweiz, Italien, Polen, Tschechien, Spanien, Portugal, und ja, auch von hier. (-;

BR: Ihre Top 3 der lustigsten, schrägsten bzw. überraschendsten Erlebnisse im normalen Barbetrieb/bei Konzerten? Petra Rose: Lustige und überraschende Geschichten gäbe es viele, aber die fallen unter die Schweigepflicht. (-; Ich kann nur sagen, so mancher Komiker könnte sich Themen „abhören“. Viele Liebesbeziehungen sind im „Le Pirate“ entstanden und zu so mancher Hochzeit wurde ich aus diesem Grund eingeladen. Ich habe mich durch die Verbindungen zu Gästen und Musikern reich beschenkt gefühlt, werde natürlich alle vermissen und denke doch, dass nicht alle Kontakte abreißen werden. Es waren so viele Musiker im Laufe der Jahre im „Le Pirate“. Es tut mir leid, dass ich nicht alle erwähnt habe, alle haben es verdient!

BR: Die Frage zum Schluss: Haben Sie schon Pläne für Ihren mehr als verdienten Ruhestand? Wie wäre es mit einer Karriere als Musiker? Wenn man so vernetzt ist, wie Sie es sind, dürfte das ja ein „Easy Living“ (Jazzstandard von Ralph Rainger und Leo Robin) werden, oder (-; ?

Petra Rose: Für meine Zeit danach habe ich noch keine wirklichen Pläne. Zuerst muss ich mal ausprobieren, wie es ist, wenn ich keine Arbeit habe, denn seit meinem 17ten Lebensjahr arbeite ich ... Musikern werde ich keine Konkurrenz machen, ich denke eher an „EasyLiving“ for myself. (-;

BR: Herr Lentner, stellen Sie sich doch bitte kurz unseren Lesern vor. Haben Sie schon einmal eine Musikkneipe geführt? Wenn ich richtig informiert bin, sind Sie selbst Musiker und haben schon im „Le Pirate“ gespielt. Wie fühlt es sich an, diese legendäre Kneipe nun übernehmen zu dürfen? Wie sind Sie konkret darauf gekommen, das „Le Pirate“ zu übernehmen (und damit auch zu retten, worüber die lokale Musikszene sehr erleichtert sein dürfte)? Wolfgang Lentner: Als ich von einer meiner Musikerkolleginnen hörte, dass Petra in den wohlverdienten



Ruhestand gehen will, habe ich zunächst nicht im Traum gedacht, dass das irgendetwas mit mir zu tun haben könnte. Zufriedener Lehrer an Schule und Hochschule, fünf Kinder, eine berufstätige Ehefrau und diverse Ensembles zum Musizieren sind nicht gerade die naheliegendsten Voraussetzungen, um in den Beruf des Wirts zu wechseln. Als die Gerüchte dann verrietten, dass es wohl mit der Live-Bühne nicht weitergehen soll, begann es schon ein wenig in mir zu rumoren: "Das kann doch nicht wahr sein, dass so ein gemütliches Lokal mit so einem perfekten Ruf und so einer großen Bedeutung (u.a. wegen der rund 100 Konzerte im Jahr) in der Musikszene keinen Nachfolger findet!" Ich fand mich an die legendäre "Kino-Mare" in Bad Endorf erinnert. "Könnte man die Musikbühne nicht auch - so erfolgreich wie dort - mit einem Verein betreiben und damit retten?" Nach ein paar Plaudereien im Freundes- und Familienkreis reiften die ersten Gedanken nach den Vorbildern der "Unterfahrt" und des "UNI-Sommerfests" in München oder der "Vettern" (Vetternwirtschaft - VfBK e.V., Anm. d. Red.) in Rosenheim zu immer konkreteren Plänen. Nur Petra war äußerst skeptisch. Die schlechten Erfahrungen mit dem Jazz-Live-Verein in der 80ern und die familiäre Atmosphäre der Kneipe, die nach Petras Einschätzung und persönlichem Vorbild eine feste Bezugsperson als Wirt verlangte, machten mich wieder zweifelnd. Petra hatte auch schon zum Frühjahr gekündigt und ich konnte meine Verpflichtungen in der Arbeit frühestens zum Herbst reduzieren. Zudem waren wohl doch zwei Bewerber als Nachfolger im Gespräch, wenn auch ohne Affinität zur Musik. Die Gespräche mit ihnen waren außerdem schon weit gediehen. So war zügiges Handeln angesagt. Eine Vereinsgründung war im Vorfeld nicht mehr möglich. Einer musste wohl anpacken. Als sich Petra dann von meinem Konzept überzeugen ließ und sich bereit erklärte, noch bis zu den Sommerferien weiterzumachen, waren wir schließlich "beieinander".

BR: Petra Rose wird Ihnen ja bis Mitte Juli noch helfend zur Seite stehen. Wie muss man sich das vorstellen, wenn man sich in so eine Musikkneipe in Rosenheim einarbeitet? Was kommt da alles auf Sie zu? Wolfgang Lentner: Seit Mai bin ich nun Pächter, Petra ist noch bis zur Sommerpause zum 15. Juli für den Betrieb verantwortlich. Ich habe in den letzten Monaten an die 50 Konzerte im "Le Pirate" besucht, übernehme nach und nach das Booking für das kommende Jahr und kümmere mich um die diversen amtlichen Angelegenheiten einer Gaststättenübernahme. An ruhigeren Tagen helfe ich hinter der Theke aus, um mich in die Alltagsarbeit einzufinden. Dass ich das routinierte Personal übernehmen kann, hilft natürlich ungemein. Parallel dazu beschäftigen mich natürlich auch die längerfristiger angelegten Arbeiten, wie die Vereinsgründung, Kontakte zu neuen Künstlern oder das zukünftige gastronomische Konzept. Auch wenn das momentan wegen der Mehrfachbelastung mit meinem Beruf und mit den Kindern noch mega stressig ist, fühle ich mich jedes Mal pudelwohl im "Le Pirate". Manchmal, wenn ich in einer Arbeitspause am Piano sitze, an dem weltberühmte Musiker schon rauschende Konzerte gegeben haben, und zum Relaxen etwas spiele, kann ich es kaum glauben, dass dies nun für die nächsten zehn Jahre mein Baby ist. Insgeheim frage ich mich auch, ob das Klavier wohl den Unterschied zwischen mir und den großen Stars kennt und sich die Ohren zuhält! (-;

BR: Wie Petra Rose bereits versichert hat, wird es mit den Konzerten weitergehen. Haben Sie ein konkretes Ziel, für welches Sie das "Le Pirate" übernommen haben? Wolfgang Lentner: Die Tradition des "Jazz-Clubs", d.h. die ca. 100 hochkarätigen Konzerte im Jahr am Mittwoch und Sonntag, wird bleiben. Mein Ziel für die Zukunft ist zunächst einmal natürlich die Förderung der Live-Kultur, so wie sie die letzten 45 Jahre im "Le Pirate" gepflegt wurde.

BR: Also alles wie bisher? Möchten Sie vielleicht wieder mehr junge Leute in Ihr "Le Pirate" locken? Wie stehen Sie persönlich zu Newcomern? Das "Le Pirate" war ja schon für so manchen Musiker, der mittlerweile national sowie international tourt, das Sprungbrett in das große Musikgeschäft. Trotzdem birgt ein Newcomer ja auch ein gewisses Risiko (vermutlich kleineres Publikum, Unsicherheit auf der Bühne, künstlerische Wundertüte...). Wolfgang Lentner: Ab Herbst wird es einen dritten Veranstaltungstag in der Woche mit neuen Programmschwerpunkten in Richtung Kabarett, Comedy, Improtheater, Varieté und Poetry- und Songslams für

junge Singer-Songwriter geben. In Rosenheim gibt es, was jetzt den Bereich Varieté und Kabarett betrifft, zwei ganz tolle Clowns auf, meiner Meinung nach, Weltniveau. Einer davon ist sogar ein ehemaliger Nachbar von mir. Mit ihm bin ich momentan im Gespräch für ein neues Format (eventuell so ähnlich wie im "Quatsch Comedy Club"; Fernsehsendung, in der verschiedene Stand-Up-Comedians in gemischten Shows oder mit ihren abendfüllenden Programmen auftreten; Anm. d. Red.). Denkbar sind da auch Abende mit regionalen Singer-Songwriter-Newcomern, die dann von den Clowns mit unterhaltender Moderation unterstützt werden. Sehr interessant finde ich auch, wie schon kurz erwähnt, das Thema "Improtheater". Da dort die Interaktion zwischen Künstler und Zuschauer eine zentrale Rolle spielt, passt das, glaube ich, wie angegossen in's "Le Pirate". In den Locations, in denen ich das bisher gesehen habe, waren vor allem die Zuschauer in der ersten Reihe die "Auserwählten". Der Rest war eher stummes Publikum. Im "Le Pirate" wird da aufgrund der "Wohnzimmeratmosphäre" und der Tatsache, dass hier alle Leute in unmittelbarer Nähe zur Bühne sitzen, jeder sofort mit eingebunden. Vielleicht gleich noch ein Hinweis: Am 2. Juni wird es einen Überraschungsgast geben, der diese neue Idee einmal ausführlich austesten wird. (-; Die Wiederbelebung der Kontakte zu jungen benachbarten Szenen ist unabdingbar für ein langfristig lebendiges Kulturleben im "Le Pirate". Workshops, bunte Schülerkonzerte, Jamsessions oder Double-Features müssen jungen Musikern, die sich eben noch kein abendfüllendes Programm zutrauen, Mut machen, sich einem wohlwollenden, aber eben auch fremden Publikum zu stellen. Ein Risiko sehe ich darin nicht, weil die Zuhörer ja anhand des Formats selbst das Konzert und damit ihre Erwartungshaltung einordnen können. Aber das alles muss nach und nach wachsen, weil sich neues Publikum und neue Musik unter den unveränderlichen Gegebenheiten des bekanntesten "Jazzwohnzimmers" Oberbayerns erst finden müssen. Die unglaubliche Nähe zu den Künstlern, die gemütliche, entspannte Atmosphäre, aber auch die begrenzte Anzahl der Plätze lassen nicht zu, jede gewohnte Konzerterfahrung eins zu eins auf das "Le Pirate" zu übertragen.

BR: Wird renoviert oder bleibt der alte Charme? Wolfgang Lentner: Das Lokal wird bis auf die namensgebende Maske, die ich leider ersetzen muss, unverändert übernommen.

BR: Mal ganz persönlich: Welche Musikrichtung sagt Ihnen am meisten zu? Gibt es mehrere? Wolfgang Lentner: Eigentlich habe ich gar keine Lieblingsmusikrichtung. Egal, ob ich gerade eine Platte bzw. eine CD anhöre oder selbst Musik mache, kommt da jedes Genre einmal dran. Der Großteil meiner Plattensammlung entstammt der Klassik und dem Liedermachertum. Live höre ich sehr gerne Jazz. Ab und zu gibt es auch einmal gepflegte Volksmusik auf die Ohren. In meiner Studienzeit habe ich oft alte Musik, besonders Musik des Mittelalters, bevorzugt. Grundsätzlich gibt es aber, wie schon angedeutet, für mich in jeder Musikrichtung sowohl qualitativ hochwertiges und ernsthaftes Material, das mich packt und begeistert, als auch "langweilige" und oberflächliche Lieder.

BR: Nun sind Sie ja als Inhaber des "Le Pirate" auch derjenige, der das Musikprogramm zusammenstellt. Haben Sie schon Künstler im Kopf, die Sie schon immer mal hören wollten? Die könnten ja nun in Ihrem "Wohnzimmer" spielen. Wolfgang Lentner: Ehrlich gesagt, nein. Das "Le Pirate" habe ja nicht wegen eines bestimmten Künstlers, den ich schon immer hören wollte und den ich deswegen jetzt in's "Le Pirate" einlade, übernommen. Vielmehr schätze ich die fast schon zauberhafte Klubatmosphäre, an der wohl vor allem die unglaublichen Nähe zwischen Künstler und Publikum großen Anteil hat, gepaart mit den besten Musikern der regionalen sowie nationalen und internationalen Blues-/Jazz- und Folkszene, die ja bisher den Kern der Künstler im "Le Pirate" gebildet haben.

BR: Wie sieht es bei der Bewirtung aus? Planen Sie eine kleine eigene Küche oder soll es weiterhin ausschließlich Getränke geben? Wolfgang Lentner: Unabdingbar ist es für die Zukunft auch, eine kleinere Auswahl an Gerichten anzubieten, die für den einen oder anderen Gast mal das verpasste Abendessen ersetzen oder nach einem Gläschen Wein den Hunger zwischendurch stillen

können. Aber auch da sind die Möglichkeiten an den kleinen Bistrotischen und in der Miniküche sehr begrenzt. Das moderate Preisniveau wird bleiben. Charmant werden sicherlich bunte Snack-Platten für mehrere Personen, an denen alle Gäste eines Bistrotisches gemeinsam mitessen, ankommen. Ein vollständiges Gedeck für jede Person passt nicht zum Charakter des Lokals. Für die Renovierung der Installationen und den Einbau der neuen Küche wird in den Sommerferien vier Wochen geschlossen bleiben. Mit dem Wiesnbeginn (Rosenheimer Herbstfest, Anm. d. Red.) wird das "Le Pirate" dann seine Pforten wieder öffnen. Als Vorgeschmack für neue Ideen wird es zur Fußball-WM ein Public Viewing mit "Stummfilmfußball" geben. Der Rosenheimer Jazzpianist Jörg Müller wird die Spiele der Deutschen Nationalmannschaft, im Stil von alten Stummfilmvorführungen in Kinos, in Echtzeit mit dramaturgisch passender Live-Musik "kommentieren".

BR: Die Jamsessions im "Le Pirate" sind ja seit Jahren eine sehr beliebte, feste Größe im Musikprogramm. Würden Sie als Musiker und jetzt auch als Wirt des "Le Pirate" selbst einmal gerne Ihre eigene Jamsession leiten wollen? Das wäre ja ein Novum in der langen Tradition des "Le Pirate". Wolfgang Lentner: Ich selbst bin kein Jazzmusiker und werde daher ganz sicher nicht meine neue Rolle für Selbstvermarktung nutzen. Aber wenn sich mal die Gelegenheit zum Mitsingen oder Mitspielen bietet, bin ich gerne dabei. Nebenbei wäre der Mittfünfziger auf der Newcomerbühne wohl auch ein bisschen was zum Schmunzeln! (-;